Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6 — 1917 **Schweizerische** 8. Februar

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Neue Aufgaben der Seelsorge. — Licht in dunkler Zeit. — Zusammenhänge. — Aus dem Seelsorgsleben. — Die Erhebung der Bruderschaft U. L. F. Königin der Engel zu einer Erzbruderschaft. — Kirchen-Chronik. — Briefkasten. —

Neue Aufgaben der Seelsorge.

Ein statistisches Amt.

Von Dr. Sch.

In den „Stimmen der Zeit" bespricht der bekannte Statistiker P. Krose die Ergebnisse der schweizerischen Volkszählung vom Jahre 1910 nach ihrer konfessionellen, religiösen Seite (s. Dezemberheft 1916). P. Krose weist darauf hin, dass die Zahl der Katholiken in der Schweiz im Ganzen zwar zugenommen habe, die Zahl der katholischen Kantonsbürger dagegen zurückgegangen sei. Ein Grund dieses Rückganges möge in der grösseren Abwanderung auf katholischer Seite liegen, aber ohne Zweifel haben andere Faktoren: wie gemischte Ehen, Apostasie und Indifferentismus auch ihren Anteil daran. Der gewiegte Statistiker schlägt vor: es möchten die Schweizer Katholiken selber, da sich über diese wichtigen, internen Fragen aus den offiziellen Publikationen keine Schlüsse ziehen lassen, eine Art religionsstatistischen Amtes errichten, wie es die deutschen Katholiken in Köln besitzen. Durch einheitliche Fragebogen sollte dann in der ganzen Schweiz ermittelt werden, wie viele gemischte Ehen abgeschlossen werden, wie viele mit kirchlicher Trauung und katholischer Kindererziehung, wie viele andern, ebenso wäre zu ermitteln, wie viele Katholiken jedes Jahr ihrer Kirche den Rücken kehren und was etwa für Motive dieser Tat zu Grunde liegen.

Im Anschluss an die Inländische Mission und unter dem Protektorat der schweizerischen Bischöfe könnte vielleicht der Volksverein diese ebenso wichtige wie verdienstvolle Aktion an die Hand nehmen. Vor ca. 20 Jahren entwarf einst der unermüdliche Pfarrer Dr. Matt sel. auf einer Katholikenversammlung in Zug ein ernstes, ja ergreifendes Bild von den Verlusten, welche unsere heilige Kirche Jahr um Jahr in der Diaspora erleidet. Wir fürchten nicht ohne bestimmte Anhaltspunkte, dass jene betrübenden Zahlen, die der seeleneifrige verewigte Grosstadtpfarrer dargeboten hat, seither noch betrübender geworden seien, und dass nicht bloss die eigentliche Diaspora, sondern auch andere Landesgebiete dadurch betroffen werden.

Wir dürfen uns nicht in eine gemächliche Sorglosigkeit einwiegen lassen. Gerade das laufende Jubiläumsjahr des grossen Glaubensabfalles ladet uns zu ernster Einkehr und zu nachdrücklicher Gewissenserforschung auf diesem Gebiete ein. Die Errichtung eines statistischen Amtes im genannten Sinne wäre eine wirklich segensreiche Jubiläumstat.

Fataler als alle Feinde von aussen scheint uns diese innere Gefahr zu sein, die von jenen Kindern der Kirche drohende Gefahr, welche zum Teil innerlich dem Katholizismus abgestorben sind, teils auch äusserlich schon den Bruch mit der Religion ihrer Väter vollzogen haben. Wir kennen leider diesen Feind nicht genau. Darum wäre der Vorschlag von P. Krose aller Aufmerksamkeit und Unterstützung wert. Er würde die Grundlage schaffen für eine den modernen Entwicklungen angepasste, wahrhaft praktische Seelsorge und manche Kreise aus einer gefahrdrohenden Sicherheit herausreissen. Denn, um dem Feinde erfolgreich entgegenzutreten und ihn am richtigen Orte zu fassen, müssen wir ihn genau kennen. Das aber ist nur dann möglich, wenn irgend eine zentrale Stelle nach einheitlichem Schema das ganze Land in ihre Untersuchung hineinzieht und dadurch ein klares Bild über Rückwärts- und Vorwärtsbewegung des religiösen Lebens an den verschiedenen Orten gewinnt und ausarbeitet.

Es will uns bedünken, dass hier noch eine bedeutende, ja verhängnisvolle Lücke in unserem seelsorglichen Leben und Wirken vorhanden sei, die in Bälde sollte ausgefüllt werden. Wir leben immer noch zu sehr von der Hand in den Mund und verstehen es immer noch zu wenig, mit der voraneilenden Zeit und ihren mächtig wachsenden Forderungen Schritt zu halten. Dadurch gewinnt die Pastorationstätigkeit vielfach einen dilettantenhaften Charakter und entbehrt der Zeitgemässheit, wodurch ihr leider auch ein grosser Teil ihrer sonstigen gewaltigen Stosskraft verloren geht. Das mag dann nebst andern mit ein Grund dafür sein, dass moderne Menschen mit einem gewissen mitleidigen Achselzucken auf die Anstrengungen der katholischen Seelsorge herabblicken, als wollten sie sagen: O ihr zurückgebliebenen, altväterischen, unmodernen Männer der Kirche!

Da haben es freilich die modernen Industrie- und Geldmächte unendlich besser verstanden, sich den veränderten Verhältnissen und Zeitforderungen anzuschmiegen, ja sich dieselben in noch viel höherem Masse als früher dienstbar zu machen. Alles ist ja im heutigen Erwerbsleben so praktisch, so grosszügig und so rationell eingerichtet, dass wir nur staunen müssen über diese Zielsicherheit und Planmässigkeit. Gewiss dürfte die Seelsorge, welche ja auch ein Verlust- und Gewinngeschäft darstellt, bei diesen modernen Geschäftsmethoden ein wenig in die Schule gehen und ihnen das Geheimnis des Erfolges ablauschen. Sie braucht deshalb nicht um Zollesbreite von ihrem erhabenen übernatürlichen Charakter und ihren ewigen Prinzipien abzuweichen. Nur glühenden Eifer, klare Zielsicherheit, rationelle Arbeitsmethoden und nie erlahmende Tatkraft sollte sie da lernen.

Muss es uns nicht brennen in der Seele, beim blossen Gedanken, dass wir Verluste erleiden, dass die Sache der Wahrheit und des Glaubens rückwärts geht, dass der wahren Kirche Christi Wunden geschlagen werden? Müssen wir nicht alle Hebel in Bewegung setzen, um einer eventuellen Rückwärtsbewegung Einhalt zu gebieten, um dem Wirken der Gnade und des Heiles neue Wege zu eröffnen? Dürfen wir schlafen, während der Feind in unablässiger Emsigkeit Unkraut sät auf den Acker Gottes?

Man muss es vielleicht eine Schwäche der Katholiken nennen, dass sie oft allzuviel Gewicht legen auf schöne Reden und glänzende Manifestationen, dass sie allzuschnell in der Freude über ein gelungenes Unternehmen, wie eine Volksmission, einen Katholikentag, eine allgemeine Aktion, sich einreden, es stehe alles herrlich und gut, während doch in der Tiefe und an der Peripherie Abbröckelungstendenzen und -Erscheinungen zu Tage treten, die dem stillen Beobachter nicht verborgen bleiben und ihm ernste Sorge einflössen. Je gründlicher wir diesen heimlichen Feind kennen, desto sicherer bleiben wir vor einem schädlichen Optimismus bewahrt und desto weniger fallen wir gefährlichen Täuschungen zum Opfer.

Die Resultate, welche P. Krose aus den Volkszählungstabellen der Eidgenossenschaft zusammengestellt hat, beziehen sich auf die Jahre vor dem Völkerkrieg, wo noch alles seinen normalen Gang hatte. Wir fürchten, dass seither, namentlich seit dem Beginn des unseligen Krieges, unsere Position noch mehr gelitten hat. Wie wir vernehmen, sind im Jahre 1916 die Taufen ganz bedeutend, an manchen Orten, selbst in Landgegenden, sogar um 40, 50 und noch mehr Prozent zurückgegangen, auch in der Zahl der Kommunionen musste die aufsteigende Bewegung der letzten Jahre vielerorts einer rückwärtsgehenden Platz machen, die Zahl der kirchlichen Trauungen steht stark hinter früheren Jahrgängen zurück.

Hätten wir ein statistisches Amt, das die Gesamtresultate herbeischaffen und verarbeiten könnte, so liessen sich weitere Schlüsse über diese ernsten Fragen gewinnen, vielleicht auch geeignete Abwehrmassregeln treffen. Es mögen dem vorhin angedeuteten Rückgang allerlei Ursachen zu Grunde liegen, aber das scheint doch unbestreitbar daraus hervorzugehen, dass der Krieg wegen seiner langen Dauer vielmehr ein Feind und Zerstörer denn ein Wecker und Erbauer von religiös-sittlichem Leben ist, in den neutralen Ländern nicht minder als in denen der Kriegführenden.

Die moderne Seelsorge muss je länger je mehr alle Hilfsmittel in ihren Dienst hineinziehen. Sie darf nicht stille stehen, sondern muss mit der Zeit Schritt halten und mit möglichst praktischen Methoden arbeiten.

Sie wird anderseits zu einem stets schwierigern und kompliziertern Problem, weil unsere Zeit eine solch allgemeine und tiefgreifende Veränderung und Vermischung alller Verhältnisse gebracht hat. Durch den furchtbaren Krieg hat dieser schon seit einer längeren Reihe von Jahren angebahnte Prozess nur noch eine ungemein grosse Beschleunigung und Verschärfung erfahren. Es sind zufolge der gewaltigen Ereignisse dem Katholizismus ganz neue und überaus schwere Aufgaben überbunden worden, die heute schon, besonders aber nach dem Schlusse des Krieges, mit ungestümer Wucht eine Lösung verlangen. Mögen die rechten Arbeiter und die rechten Methoden diesem gewaltigen Zukunftswerke zur Verfügung stehen! Die Seelsorge im engeren und weiteren Sinne des Wortes wird bei all diesen Problemen und Neugestaltungen am allermeisten in Mitleidenschaft gezogen. Es harren ihrer Aufgaben und Pflichten, wie sie dringender und schwieriger seit den Tagen der Urkirche niemals an sie herantraten. Da kann sie wirklich ihr Meisterstück vollführen und ihre Feuerprobe bestehen. In allen unsern Kreisen dürfte diesen grossen Zukunftsforderungen und -Aktionen stete Aufmerksamkeit und eindringendes Studium gewidmet werden. Auch für solche Zwecke würde sich eine statistische Zentralstelle trefflich eignen.

Was eine gewisse Neuorientierung der Pastorationstätigkeit noch notwendiger macht, sie aber zugleich bedeutend erschwert, ist der Umstand, dass unser herrschende Zeitgeist dem Katholizismus überaus feindlich gegenübersteht. Es fehlt nicht an Stimmen, die auf den Schluss des blutigen Krieges den Beginn eines unblutigen, aber erbitterten Kampfes der Geister und Weltanschauungen prophezeien. Jedenfalls drängen alle geistigen Strömungen immer ungestümer auf jenen entscheidenden Kampf hin, der zwischen dem Katholizismus als der Religion des Uebernatürlichen und dem nur auf das Irdische gerichteten Naturalismus auszufechten ist.

Nun aber steht der moderne Zeitgeist wie ein Riese Goliath mit dem ungeheuren Apparat seiner Waffen und seines Einflusses dem kleinen David der fast wehrlosen Kirche gegenüber. Was Wunder da, wenn manche dürre Blätter und morsche Zweige, wenn manche wurmstichige Früchte vom Sturme hinweggerissen werden, wenn sich draussen an der Peripherie ganz im stillen ein steter unheimlicher Abfall vollzieht. Alle andern Religionsgemeinschaften schliessen Kompromisse mit dem Zeit- und Weltgeist, nur die katholische Kirche kennt keinen solchen Kompromiss, das ist ihre ungeheure Stärke, das aber auch der Grund, warum gewisse Elemente ihr treulos den Rücken kehren.

Man mag sich ja trösten, es sei nicht schade um sie. Aber es sind eben doch unsterbliche Seelen und Kinder der heiligen Kirche Gottes.

Was ist zu machen inmitten unserer sturmdurchbrausten Zeit, um die treuen Glieder der Kirche in ihrer Treue unerschütterlich zu erhalten, um die schwankenden wieder fest an sie zu ketten, um so viele Fernstehende, die guten Willens sind, in ihre beseligenden Mutterarme heimzuführen? Das sind die brennenden Fragen und Anliegen der katholischen Seelsorge, die gebieterisch eine Lösung heischen.

Licht in dunkler Zeit.

Von Paulinus.

Wie viel Schweres und Schmerzliches vom Kriege haben wir schon geschaut und gefühlt. —

Heute sollen einige Strahlen des Lichtes auch diese dunklen, drangvollen Tage durchbrechen und unser Auge und noch mehr unser Herz treffen. — Alles, was ich sagen will, hat mir mein lieber Freund erzählt — der seeleneifrige Priester, welcher die österreichischen Gefangenen in Italien besuchte.*

Im Spital zu Genua sind die doppelt Armen, jene, die gefangen und krank zugleich. Mein Freund geht von Bett zu Bett. Da liegt einer, schon etwas bejahrt. Mit verbundenem Kopf — und, ach Gott, blind an beiden Augen. Blind und ganz geblendet! — —

Und nun beginnt das Gespräch:

„Guter Mann, wo seid ihr her?“ — „Aus Mähren.“

„Was seid ihr von Beruf?“ — „Dachdecker.“

„Habt ihr noch etwas Geld bei euch?“ — „Wie soll ich Geld haben, wenn daheim meine Frau und meine sieben Kinder vor Hunger sterben.“

Der Priester kann nicht weiter fragen, die Tränen sind ihm in die Augen geschossen. Und ringsum stehen die italienischen Aerzte und können das Weinen auch nicht verwehren. — —

Erst jetzt aus dieser Bewegung merkt unser Blinde, dass der Fragende ein Priester ist. Er tastet nach dessen Hand, ergreift sie und presst sie an seine Lippen. — —

Wie gehören doch beide zusammen: katholisches Priestertum und katholisches Volk.

Und so fanden und verstanden sich der Pfarrer aus der Schweiz und der blinde Soldat aus Mähren im Spital von Genua. Weil Christus seine Priester sandte, den Armen die Frohbotschaft zu verkünden, zu heilen, die eines zerschlagenen Herzens sind.

In den Gefangenenlagern. Mein Freund hat deren etwa 80 besucht. — Es ist Mittagszeit. Im Kasernenhof treten sie an: die Tyroler, die Slovenen, die Trentiner. Und jeder erhält sein Essen. Tische und Bänke fehlen. Sie stehen den kahlen Mauern entlang. Und jeder legt zuerst seine Gamelle auf die Erde nieder und macht sein Kreuzzeichen und betet und bekreuzt sich wieder. Erst dann hebt er die Gamelle empor und beginnt die arme Mahlzeit. Alles ohne Menschenfurcht, alles selbstverständlich.

Diese Gefangenen im fremden Land — und viele Katholiken an der Hoteltafel. Wem käme nicht dieser Vergleich?

Gute Katholiken sein und gute Patrioten sein, war immer ein und dasselbe. Und ist es heute noch.

Als mein Freund auf die Insel Asinara kam, zu jenen 16,000, welche noch von 65,000 übrig sind, zu jenen, welche Unerhörtes im Rückzug durch Serbien und Albanien gelitten, da kam ein Wiener auf ihn zu und stellte mit feuchten Augen die erste Frage

„Unser alter Herrscher, lebt er noch?“ —

Es gibt Taten, welche das eiserne Kreuz verdienen — aber auch Worte, — solche Worte.

Ein Gefangener mit künstlerischer Veranlagung hatte mit dem Taschenmesser auf eine Schieferplatte ein Relief eingegraben. Das stellte den österreichischen Kaiser und den deutschen Kaiser dar, umwunden von einem Lorbeerkranz. Und darüber waren die Worte eingeschnitten: Viribus unitis, mit vereinter Kraft: und darunter die Losung:

Durch Dick und Dünn,
Durch Not und Tod.

Das ist alles so bald erzählt und enthält so reichen Edelsinn und Heldenmut. Jedes Volk trägt so viel Gutes und echtes im Charakter: — wehe denen, welche ein Volk verführen!

Und wenn einmal der Tag des Gerichtes kommt, wo nicht mehr die Politik und die Zeitungen das Urteil sprechen, sondern die ewige Gerechtigkeit und Weisheit, dann werden aus dem verkannten Volke jene hervorgehen, welche die Grossen dieser Erde beschämen.

Zusammenhänge.

Seit wir die Zeitereignisse unter den Titeln: Gespaltene Himmel (Nr. 1, S. 1 ff.) und: Die Botschaft Wilsons an den Senat (Nr. 4, S. 25 ff.) betrachtet haben, folgten sich Noten auf Noten. England erklärte die volle Blockade der ganzen Nordsee und griff so zu den letzten Mitteln seines Aushungerungskrieges gegen Deutschland, in dieser Hinsicht ohne Rücksicht auf die Neutralen. Deutschland und Oesterreich verkünden dem gegenüber die Blockade Englands, Frankreichs, Italiens und des östlichen Mittelmeeres, sowie den uneingeschränkten Unterseebootkrieg. Die Zeit der äussersten Kriegsmittel hat begonnen. Nordamerika will die Beschränkung des Schiffseinlaufes auf einen einzigen Hafen in England und die Gefährdung seiner Seefahrt durch die Blockade Deutschlands nicht tragen und bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland schroff ab. Die übrigen Neutralen werden von Wilson eingeladen, das selbe zu tun. Die Einladung an den Schweizerischen Bundesrat ist bereits erfolgt. Die Schweiz hat einfach die Pflichten ihrer geordneten Selbstliebe und ihrer eigenartigen internationalen und militärischen Stellung zu erfüllen: sie heisst in beiden Fällen Neutralität im strengen Sinne. Wil-

* Diese Zeilen waren schon im Spätsommer geschrieben; sie sollen nun veröffentlicht werden als bescheidenes Anerkennungszeichen an hochw. Pfarrer Alfred Noseda, der jüngst sein silbernes Priesterjubiläum unter freudiger Teilnahme des Tessinervolkes feierte.

sons Zumutung muss abgelehnt werden. Die Blockaden schädigen uns zwar sehr. Doch bis jetzt wurde von beiden Seiten der Kriegführenden gegenüber der Schweiz tatsächlich Rücksicht genommen und Entgegenkommen geübt. Das jetzige Schweizerische Staatswesen ist in internationaler Hinsicht durchaus auf dem Boden strengster ewiger Neutralität aufgebaut: auch sein Eigenbestand, seine Daseinsberechtigung beruht auf dieser Grundlage in Rücksicht auf den Völkerverkehr. Eine Befolgung des Ansuchens Wilsons würde diesen Boden verlassen und wäre eine schwerste Verletzung der geordneten Selbstliebe des Schweizervolkes: wir hätten sofort den furchtbarsten Kriegsschauplatz des austobenden Riesenkampfes in unserem Lande. Die strengste Neutralität ist für die Schweiz auch eine ernsteste völkerrechtliche Pflicht: Die Schweiz würde sich durch eine Befolgung dieses Rates Wilsons gegenüber allen Kriegführenden und den Neutralen versündigen. Amerikas Neutralität ist trotz Monroe-Doktrin, die übrigens dort niemals streng folgerichtig — jetzt erst recht nicht — durchgeführt wurde, eine ganz andere: sie ist nur Opportunitäts-Neutralität: keineswegs ist der nordamerikanische Staat auf dem Boden ewiger Neutralität aufgebaut.

Ewige Neutralität? Die Neutralität gehört zum Wesen des Schweizerischen Staates in völkerrechtlicher Hinsicht. Würden freilich kriegführende Völker selbst die Neutralität der Schweiz verletzen, oder die Bevölkerung der Schweiz in solche äusserste Not hineintreiben, dass ihr Volksdasein durchaus gefährdet erschiene, dann fiele auch die völkerrechtliche Verpflichtung zur Neutralität dahin: und die geordnete Selbstliebe würde dann auch die Schweiz in den Zustand der Notwehr treiben, in den Krieg.

Gott bewahre uns davor!

Wir werden alles und jedes tun, dass dieser Zustand nie eintritt. Auch unsere Mobilmachungen haben diesen Zweck.

Es lässt sich gar nicht beschreiben, zu was der kleine Raum der Schweiz als Schauplatz des Völkerkrieges würde.

Alle Staaten, die im Ernst noch etwas auf Völkerrecht geben: müssen übrigens schon aus eigenem Interesse die unbedingteste Schweizerische Neutralität selber wünschen: und die jetzige Ausübung der internationalen Pflichten durch die Schweiz muss jedem kriegführenden Staat mindestens neue positive Gründe für die Schweizerische Neutralität darbieten, selbst wenn er die grundlegenden Rechtsfragen in der Schwebe lässt.

Wilson und Nordamerika haben eine gewisse Neutralität geübt mit starken offiziellen Hinneigungen zu England.

Wilson behauptet nun: sein Friedenswerk gelinge nur, wenn keine kriegführende Partei siege: er hatte bereits in seiner Friedensbotschaft zwischen den Zeilen verkündet: er werde der siegenden Partei in die Arme fallen. Weil Wilson im unumschränkten Unterseebotkrieg den Siegeslauf Deutschlands erblickt, deswegen fällt er Deutschland in die Arme und dann, weil er dies im politischen und wirtschaftlichen Interesse Amerikas für angezeigt hält.

Wir halten es nicht für richtig: nun einfach kurzerhand über Wilson abzusprechen und jede edlere Absicht seinerseits wegzuleugnen. Aber Wilson war ein Friedensstifter, der eben in erster Linie amerikanische Interessen verteidigt und gewisse Blockadekriegsmittel, wenn sie Amerika mittelbar berühren, um jeden Preis hindern will, auch wenn er dabei einem sich Verteidigenden in die Arme fallen muss. Eine praktische Einsprache gegen die Blockade Englands gegenüber Deutschland hielt Wilson nicht für angezeigt. Das Friedensangebot der Mittelmächte behandelte er mehr tadelnd, die Entente-Antwort eher mit einem Unterton des Lobes. In seinem Friedensvorschlag war viel Wertvolles — alles aber stand im Lichte amerikanischer Politik.

Der Papst hat vielleicht auf der Zinne der Zeit trotz seiner Gefangenschaft und seinem Abgesperrtsein gegenüber den Mittelmächten — gewisse Begleiterscheinungen des Wilsonschen Friedenswerkes klarer erkannt als alle anderen Kreise.

Rom schien eine Sphinx.

Der Papst schwieg.

Aber es zeigt sich allmählich deutlicher, weshalb er schwieg.

Est tempus silendi.

Die Blockade ist ein altes, allgemein anerkanntes Kriegsmittel. Namentlich war die Seeblockade immer ein Kriegsmittel von grosser militärischer und völkerrechtlicher Bedeutung. Die wirkliche (nicht die Scheinblockade) zieht denn auch eine ganze Fülle völkerrechtlicher Wirkungen nach sich. Sie muss von der verantwortlichen Staatsgewalt selbst ausgehen und öffentlich feierlich vorbereitet werden. Sie muss den Neutralen rechtzeitig angezeigt werden. Sie sei ordnungsgemäss innerhalb gewisser Schranken der Billigkeit und Menschlichkeit durchgeführt; sie darf nicht zur brutalen Aushungerung, nicht zur Bildung von Seuchenherden und zu Unmenschlichkeiten führen. Der den Krimkrieg beendende Pariserfrieden bestimmt in der Deklaration vom 16. April 1858: die Blockaden müssen, um rechtsverbindlich zu wirken, effektiv sein, d. h. durch eine Streitmacht aufrecht erhalten werden, die hinreicht, um dem Gegner die Annäherung an das Ufer tatsächlich verwehren zu können. In diesem Weltkrieg haben nun die Blockaden ungeahnte Ausdehnung gefunden. England begann mit der Blockade gegen Deutschland. Sie war sein Hauptkriegsmittel. Ferner hat England Ende Januar 1917 — was nicht übersehen werden darf — die Blokkade auch über die deutsche Nordseebucht einschliesslich eines Teiles von Holland und Belgien im Sinne eines Sperrgebietes verkündet.

Eines ist bei diesen Blockaden der neueren Zeit besonders zu beachten. Der Grundsatz des alten Völkerrechtes: dass der Krieg nur gegen die feindliche Waffenmacht, nicht auch gegen die bürgerliche Bevölkerung des feindlichen Staates geführt werden darf, ist gestürzt worden. Zwar haben die Blockaden früherer christlicher Zeiten und Jahrhunderte zweifellos auch die bürgerliche Bevölkerung geschädigt, aber doch niemals mit dem aus-

gesprochenen Aushungerungszweck, wie jetzt. Auch hat England den Begriff Bannware viel weiter ausgedehnt als dies bisher der Fall war. Das sind Wege, die gegen die christliche Moral zu verstossen scheinen.* Als Antwort, Notwehr und äusserstes Kriegsmittel erscheint nun von anderer Seite der uneingeschränkte Unterseebootkrieg, der trotz aller seiner kommenden Schärfe in erster Linie als Defensivkrieg zu betrachten ist: Blockade gegen Blockade. Das positive Völkerrecht hinsichtlich des Unterseebootkrieges ist noch nicht ausgebildet: die Kampfesweise wird sich, wie jüngst Ministerpräsident Tisza-Ungarn ausgeführt, nach den allgemeinen Grundsätzen des Seerechtes richten müssen.

Eine recht heikle Frage ist jene über die Erlaubtheit des Minenlegens im offenen Meere. Die hohe See steht der Bewegung und Benützung aller Völker grundsätzlich offen. Nun werden freilich die Neutralen gewarnt. Aber die Naturgewalten vermögen auch Minenfelder auseinander zu treiben und schier überall die See unsicher zu machen. Und Minenfelder wurden im jetzigen Krieg in bisher nie gesehenem Umfang gelegt: es gibt eigentliche Riesenminenfelder. Gegen diese Minenfelder, durch die auch die Schiffahrt der Neutralen hoch gefährdet ist, wurde unseres Wissens von neutralen Seiten keine Einsprache erhoben. Ihnen gegenüber erhebt sich nun auch eine Meerblokkade durch den uneingeschränkten Unterseebootkrieg. So wird bald das ganze Weltmeer nach der einen oder anderen Seite gefährdet. Bezüglich der Tauchboote bemerken die Rechtslehrer: dass auf sie die Rechtsvorschriften hinsichtlich der blockierenden grösseren Fahrzeuge nicht angewendet werden können. So entsteht erst recht grosse Unsicherheit. Das Naturgesetz verlangt auf allen diesen Gebieten möglichste Schonung des Menschenlebens, ausgiebigste Warnung an die Nichtmitkämpfenden, Rettungsanstalten bei Katastrophen usf. Das positive Völkerrecht, das zweifellos im Gewissen bindet, ist nicht ausgebaut. Gerade aus solchen Verumständungen heraus fühlt man erst recht wieder die Wahrheit des Satzes: bellum est a malo. Der Krieg, auch der gerechte, ist — vom Bösen. Und die Anwendung schärfster Kriegsmittel ruft immer noch schärferen. Sie alle aber stehen doch unter dem Moralgesetze.

Keineswegs aber kann man sagen: dass nun alle und jede Kriegsmittel in extremis erlaubt seien. Sie müssen alle christlich-sittlich gewertet werden. Das Urteil ist freilich nicht selten sehr schwer.

So viel heute zur moraltheologischen Beurteilung der Lage. A. M.

Aus dem Seelsorgsleben.

Meinungsaustausch.

„Geistige Atemnot der Priester".

Traf jüngst mit einem Pfarrer zusammen. Wir waren bald mitten im Gespräch über die Seelsorge. Der betreffende Pfarrer hat eine Pfarrei von 700 Seelen — „ja", sagte er sodann, „und dann kommen dazu die Vereine. Ich bin zehnfacher Präsident. . ." Also zehnfacher Präsident und dazu Pfarrer von 700 Seelen. — Das genügt für einen Priester, dachte ich mir. Da gibt's ja „geistige Atemnot", da muss so ein Pfarrer fast ersticken. Ich bin nur fünffacher Präsident und habe mehr als genug zu tun, um noch ordentlich schnaufen zu können.

Die „Kirchen-Zeitung" ist froh, wenn man akute Fragen aufwirft, die zur gegenseitigen Aussprache führen. So dachte ich mir, ich wolle diese Frage in die „Kirchen-Zeitung" werfen, was andere dazu meinen, ob sich ein Pfarrer durch Vereins- und Kommissionstätigkeit denn wirklich fast oder ganz dürfe ersticken lassen? Wo dann noch Zeit zum tüchtigen Predigtstudium hernehmen? Und darf der Priester nicht Zeit finden, die ihm und nur ihm gehört? Zeit der geistigen Einnahmen!

Aber immer noch neue Vereine! „Sie sind notwendig, weil zeitgemäss und darum nach Gottes Willen", so argumentiert man. Aber noch zeitgemässer und noch mehr im Willen Gottes liegt die Selbstheiligung des Priesters.

Nun die Frage: wie weit darf der Priester sich all dieser „zeitgemässen" Vereine annehmen? Darf er dafür seine Zeit, seine aszetische Zeit, seine Predigtstudiumszeit opfern und wie weit? Wäre es nicht zu machen, dass der Pfarrer einfach mit Ratschlägen beisteht, ohne in alle Sitzungen gehen zu müssen, ohne jede Versammlung inszenieren und leiten zu müssen? Männerapostolat auch hier vor — und dazu auch das Frauenapostolat — sonst könnte bei diesen vielen, nicht direkt pfarramtlichen, sondern Vereins- und Kommissionsarbeiten dem Priester sein Apostolat Schaden leiden! Ob es so ist? Ich höre so gerne andere Stimmen mit praktischen Vorschlägen und „zeitgemässen" Winken zur — Reform! Ein Pfarrer.

Die Erhebung der Bruderschaft U. L. F. Königin der Engel zu einer Erzbruderschaft.

(Acta Ap. Sedis No. 2 vom 1. Februar 1917.)

BENEDICTUS PP. XV.

Ad perpetuam rei memoriam. Quum magis necesse nihil sit ad gratias a Domino impetrandas, quam preces Ei et SSmae. Ejus Genitrice praesertim a congregatis adhibitae fidelibus, laeto ideo accepimus animo, et etiam in Helvetica Republica piam utriusque sexus fidelium Sodalitatem sub titulo ac patrocinio B. M. Virginis Reginae Angelorum canonice erectam esse, ac decoram in Sanctuario Einsidlensi, eidem Deiparae Virgini dicato, sedem habere. Et omni profecto laude dignus finis videtur, quem ipsa Consociatio sibi proponit, utpote quae, ceteras ejusdem nominis atque istituti Confraternitates imitata, suplices pro Summi Pontificis incolumitate atque universae Ecclesiae tuitione Deo preces effundat. Jam enim ab anno MDCCCLXIV prima hujusmodi Consociatio, intra fines Dioeceseos Tolosanae exorta, a fel. rec. Pio Papa IX Dec.: Nostro indulgentiis locupletata et in Archisodalitatem pro Gallia

---

* England änderte das alte Recht einseitig am 5. August, 20. August, 21. September und 29. Oktober 1914 und 20. August 1915 und hob endlich den diesbezüglichen Londonervertrag ganz auf.

erecta fuit. Hanc altera secuta est Vindobonae pro Imperio Austro-Hungarico atque inde tertia Coloniae Agrippinae pro Germanica ditione. Piis frugiferisque hisce institutis ingenti numero fideles nomen libentes dedere, neque in tam nobili precum et operum certamine defuerunt Helvetii, apud quos tum Sacrorum Antistites, tum egregii catholici viri, in Societatem pianam adlecti, filialem erga Apostolicam Sedem observantiam ac publicas pro ejusdem salute supplicationes ubique provehebant. Nunc vero, ut in Helvetia hoc Sodalitium suas recolligat vires, atque in tanta temporum acerbitate uberiores in dies fructus edat, piae mulieres, Helveticae Associationis Catholicarum Foeminarum moderatrices et consiliariae, una cum Praeposito Collegiatae Ecclesiae Lucernensis qui apud eas Ecclesiastici Adjutoris munus exercet, humiles ad Nos preces admoverunt, ut memoratam Confraternitatem titulo ac privilegiis Archisodalitatis pro cuncta Helvetica Ditione augere dignaremur. Itaque Nos, quibus est omnino persuasum, hoc pietatis opus, quo fideles Helvetii Romano Pontifici amorem ostendunt, majora semper in Domino incrementa suscepturum, eximina hujusmodi vota, de consilio VV. FF. NN. S. R. E. Card. Tridentini Consilii decretis interpretandis, benigne excipienda censuimus. Quare presentium tenore Apostolica Auctoritate Nostra, piam supradictam Confraternitatem in Sanctuario Abbatiae Einsiedlensis, nullius Dioeceseos, canonice institutam atque a B. Maria Virgine Regina Angelorum nuncupatam, in Archisodalitatem cum consuetis privilegiis perpetuum in modum erigimus atque instituimus. Archisodalitatis autem sic erectae officialibus et sodalibus presentibus et futuris, ut ipsi alias quaslibet cognomines et ejusdem instituti Sodalitates in tota Helvetica ditione huc usque erectas, vel in posterum erigendas, servata tamen forma Constitutionis Clementis Papae VIII Dec. Nostri aliisque Apostolicis ordinationibus desuper editis, aggregare, et illis omnes ac singulas indulgentias, peccatorum remissiones et poenitentiarum relaxationes ipsi Sodalitati, nunc in Archisodalitatem a Nobis erectae, a Sede Apostolica concessas, seu etiam concedendas, quae tamen sint aliis impertiendae, impertire licite possint ac valeant, eadem Auctoritate Nostra, harum Literarum vi, perpetuo item concedimus atque indulgemus. Decernentes praesentes Literas firmas, validas et efficaces semper existere et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri atque obtinere: illisque ad quos spectat, vel spectare poterit, in omnibus et per omnia plenissime suffragari: sicque judicandum esse et definiendum, atque irritum et inane si secus super his, a quopiam, quavis auctoritate, scienter vel ignoranter contigerit attentari. Non obstantibus contrariis quibuscumque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub anulo Piscatoris die XXIV Augusti MCMXVI Pontificatus Nostri Anno Secundo.

L. S. sig. P. Card. Gasparri
a Secretis Status.

Kirchen-Chronik.

Vom neuen Apostolischen Administrator des Tessin. Am 1. Februar nahm P. Karl Lucchini, Mitglied der Kongregation der Oblaten des hl. Karl in Mailand, als Generalprokurator im Namen des neuen Bischofs Besitz von der Diözese. Er wird bis zum Eintreffen Msgr. Baccarinis die Verwaltung der Diözese führen. In seinem ersten Hirtenschreiben fordert Bischof Aurelio seine Diözesanen in Worten voll heiligen Feuers zur Verehrung des hochheiligsten Sakramentes und zur Liebe zum Papste auf: „Jesus Christus im Sakramente", schreibt der Oberhirte u. a., „ist der Quell aller Gnaden, ist das Leben unseres Lebens und die Seele unserer Seele. Das hochheiligste Sakrament ist nicht nur Unterpfand der Rettung des Einzelmenschen, sondern der Gesellschaft selbst. Als der Papst Pius X. sah, wie der Sturm des Irrtums hereinbrach, die Gesellschaft von Gott weg die Wege des Lasters ging, als er den Krieg vorausahnte, der Europa in seinen Grundfesten erschüttern und die Wurzeln seiner Zivilisation bedrohen sollte, da hat der heilige, milde Oberhirte der Menschheit den Zugang zum Tische des Herrn geöffnet. Er wusste, warum er es tat: durch die Vereinigung mit Jesus Christus, da sein reinster Leib zur Speise wird und sein Blut die Seele abwäscht, sollen Individuen und Völker zu neuem Leben erstehen, zu reineren Sitten, zu aufrichtigerer Liebe, zu einem sicheren Frieden. Wunderbare soziale Anschauung! unbekannt der Welt, verständlich nur den Besitzenden des kostbarsten Glaubensgutes." . . . „Das Wort des hl. Alphons war stets mein Leitstern: „Wort des Papstes, Wort Gottes; Wunsch des Papstes, Wunsch Gottes". Eher verdorre meine Rechte, klebe meine Zunge am Gaumen, und höre mein Herz auf zu schlagen, als dass ich von einer einzigen deiner Lehren abweiche, Hirt der Hirten, Lehrer der Wahrheit, Statthalter Christi auf Erden."

Wie nachträglich bekannt wurde, hat Bischof Aurelio anlässlich seiner Konsekration sich jedes Festessen verboten und dafür 800 Arme seiner früheren Pfarrei S. Giuseppe gespeist, ein sprechendes Zeugnis für sein soziales Fühlen. Schon als Pfarrer von San Giuseppe zu Rom, einer Industriepfarrei von 40,000 Seelen, am Fusse des Monte Mario, bewies Msgr. Baccarini soziales Verständnis. Er rief eine ganze Anzahl Vereine ins Leben und richtete ein eigenes Arbeitsamt ein, ebenso eine Volksbibliothek. Bei jeder Messe an Sonn- und Festtagen wurde in S. Giuseppe gepredigt und auch der Religionsunterricht nach den Reformideen Pius des Zehnten und unserer deutschen Pastorationsweise erteilt. Als am 15. Januar 1915 ein Erdbeben die Abruzzen und die Stadt Avezzano heimsuchte, litt es Don Bacciarini nicht mehr in Rom. Er reiste persönlich in das Erdbebengebiet, rieb sich in mehrmonatlicher Arbeit und Seelsorge für die Unglücklichen fast auf und verschaffte hundert Waisen in seiner Pfarrei ein Obdach. So berichtet einer seiner Bekannten aus Rom.

Msgr. Bacciarini, Titularbischof von Daulia, ist der vierte Oberhirte der Apostolischen Administratur des Tessin, die von Leo XIII. durch Bulle vom 7. September 1888 errichtet wurde. Seine Vorgänger im Amte waren: Msgr. Eugen Lachat, Titularerzbischof von Damiette (1885—1886), Msgr. Vincenz Molo, Titularbischof von Gallipolis (1887—1904), Msgr. Alfred Peri-Morosini, Titularbischof von Arca (1904—1917).

Reformationsjubiläum. Im „Kirchenblatt für die reformierte Schweiz“ (Nr. 5) ist in einem Berichte über die schweizerische reformierte Kirchenkonferenz, die am 16. Januar in Olten tagte, zu lesen:

„Die in deutscher, französischer und italienischer Sprache von der Konferenz herauszugebenden illustrierten Festschriften, von denen die deutsche zur Verteilung an die Konfirmanden schon vor Ostern erscheinen soll, werden das Ihrige dazu beitragen, das Gedächtnis der Reformation in vielen Köpfen wieder aufzufrischen und die Herzen für die Nöte unserer Glaubensbrüder in katholischen Gebieten warm zu machen. Daneben sollte durch Aufrufe, Zeitungsartikel und Vorträge das Interesse unserer Gemeinden geweckt und wach erhalten werden, damit die in Aussicht genommene schweizerische Reformationsstiftung, zumal in diesem ernsten Kriegsjahr, zu einem glänzenden Beweis der Lebenskraft protestantischer Gesinnung in unserem Volke ausfalle.“

Es wird sich empfehlen, besonders auf die Schriften, die unter die Jugend verteilt werden sollen, ein aufmerksames Auge zu haben. Auch wird man gut daran tun, sich bei Zeiten zur Gegenwehr zu rüsten, trotz des „Burgfriedens“, den zu halten auf katholischer Seite der Wille nicht fehlt.

Mission catholique suisse. Dieses charitative Unternehmen hat bekanntlich in Freiburg und Genf seinen Sitz. Zum Zwecke hat es sich gesetzt den Besuch der Gefangenenlager, das Auffinden der Verschollenen, die materielle, moralische und religiöse Unterstützung der Kriegsgefangenen. Die Tätigkeit der „Mission“ nimmt einen überaus segensreichen Fortgang. Wie die „Semain catholique“, Organ der Diözese Lausanne-Genf, berichtet, besuchte Abbé Dévaud, Universitätsprofessor in Freiburg, der, vom Bundesrat zum Besuche der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland abgeordnet, Hand in Hand mit der „Mission“ arbeitet, in den Jahren 1915 und 1916 284 Gefangenenlager und Spitäler und wird auch 1917 seine Wirksamkeit fortsetzen; sie wurde vom Kardinalstaatssekretär Gasparri in einem eigenen Handschreiben mit höchstem Lobe bedacht. Das Freiburger Bureau hat vom 15. Mai bis 31. Dezember 1916 29,764 Geschäfte besorgt und in 10,292 Fällen war es möglich, den Gesuchen zu genügen. Im Dezember allein hat das Bureau 3913 Briefe erhalten und deren 6696 abgesandt. Die Versorgung der Kriegsgefangenen mit Lektüre hat ebenfalls einen beträchtlichen Umfang angenommen. Für seelsorgliche Zwecke wurden bereits Fr. 5000 verausgabt. Die Genfer Sektion liess bedürftigen Kriegsgefangenen 1376 Sendungen an Lebensmitteln, Kleidern etc. zukommen.

Die Mission catholique suisse erfüllt eine hohe sittliche und religiöse Aufgabe. Sie macht sich aber auch um das Vaterland verdient, indem sie durch ihre uneigennützigen Liebeserweise an die Kriegsgefangenen aller Nationalitäten das internationale Ansehen der Schweiz erheblich fördert. V. v. E.

Briefkasten.

An **F. B. St.** Ihre Zuschrift konnte tale quale nicht wohl veröffentlicht werden. Ich werde aber die verdankenswerten Mitteilungen benützen. V. v. E.

An **Dr. G.** in **St. G.** Korrespondenzen sind sehr erwünscht

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Pfarrer Widmers Standesbücher
ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen
Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Leokragen
aus Stoff hat wieder vorrätig
ANTON ACHERMANN, Stiftssakrist.
Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Schreibpapier in jeder Qualität bei Räber & Cie.

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Kirchenöl Ia Qualität für Patent Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert
Anton Achermann,
Stiftssaristan,
Kirchenartielhandlung,
Luzern.
Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungsschreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.
L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer

Drucksachen liefern billigst Räber & Cie.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Gebete
für den
Verein der christl. Familie
im Bistum Basel
4 Seiten
12 Stück —.20 Rp.
50 Stück —.75 Rp.
100 Stück 1.20 Fr.
sind zu beziehen bei
Räber & Cie., Luzern.

Zum 500jährigen Jubiläum des seligen Niklaus von Flüe

Soeben ist im Auftrag des schweiz. Erziehungsvereins erschienen:

Der selige Bruder Klaus

Ein zeitgemässes Lebensbild für die Jugend dargestellt im Auftrag des schweiz. Erziehungsvereins

Von **P. Ambros Zürcher**, O. S. B.

Mit 15 Bildern. 64 Seiten. Hochformatig 73:137 mm. Broschiert in chromlithopraphischem Umschlag und beschnitten. 40 Pfg.

Partiepreis: auf einmal bezogen:

50	100	300	500 Stück
Fr. 18.—	32.—	90.—	140.—

P. Zürchers Bruder-Klausen Schrift für die Jugend ist wieder eine ganze Musterleistung. Sie bietet eine Jugenderziehung zu praktischem Christentum, wie sie zeitgemässer kaum gedacht werden kann Beispiel und Führer in dieser Jugenderziehung ist auf jeder Stufe der selige Bruder Klaus, dieses strahlende Vorbild einer schuldlosen, gottesfürchtigen Jugend. Fünfzehn trefflich gewählte Illustrationen geben der Jubiläums-Schrift noch den vollen historichen und erzieherischen Wert. **Eine schöne, gediegene Jubiläumsschrift für unsere Schweizerjugend.**

Als Jubiläumsschrift für die Männerwelt ist soeben erschienen:

Der katholische Mann
in der modernen Welt

Ein Gedenkblatt zum 500 jährigen Geburtstag des seligen Niklaus von Flüe.

Von **Dr. A. Scheiwiler**, Pfarrer.

VII. Bändchen der Sammlung „Wege zum Frieden". 84 Seiten. Hochformatig 85:145 mm. Elegant broschiert und beschnitten. 50 Cts.

Partiepreis auf einmal bezogen:

50	100	200	500 Stück
Fr. 22.—	40.—	75.—	175.—

Jedes der zehn Kapitel des Büchleins zeichnet kurz und treffend einen Zug aus dem Leben des Seligen vom Ranft und in natürlichem Anschluss hieran behandelt der Autor aktuelle Zeitfragen, die heute Geist und Gemüt des katholischen Mannes in Spannung halten. Das ist so eine echte Männerschrift, kernig und kräftig, dabei warmherzig und packend geschrieben, in allem auf das praktische Leben gerichtet und deshalb **eine ebenso würdige als praktische Jubiläumsgabe für unsere schweizerische katholische Männerwelt.**

Ferner sind in unserm Verlage erschienen:

Bruder Klausen-Büchlein oder des seligen Niklaus von Flüe

lehrreiches und wunderbares Leben, allen frommen Pilgern erzählt und gewidmet, nebst einem Gebetsanhang. Von **Ludwig Omlin**, bischöflicher Kommissarius. 3. Auflage. Mit Chromotitelbild, 11 ganzseitigen Textillustrationen. Randeinfassungen und Kopfleisten. 400 Seiten. Format 75:120 mm. In Einbänden zu Fr. **1.75** und höher. Zerfällt in einen biographischen und einen Gebetsteil. Beide sind gleich vorzüglich das Werk eines berufenen religiösen Volksschriftstellers.

Redakteur Georg Baumberger

Des sel. Einsiedlers Nikolaus von Flüe

genannt Bruder Klaus zu Unterwalden — wunderbares Leben, segensreiches Wirken und gottseliges Sterben, dem katholischen Volke erzählt von **Jos. Ig. von Ah**, Pfarrer. 3. Auflage. Mit Titelbild und 50 Textillustrationen. 272 Seiten. Format 115:185 mm. Elegant gebunden Fr. **3.—**. Das Werk macht nicht nur dem Pfarrer, sondern auch dem Schriftsteller alle Ehre. „Neue Zürcher Zeitung"

Eine beste Auslegung des Vaterunsers im Geiste des seligen Niklaus von Flüe bietet das Buch:

Jesu Reichsgebet.

I. Band von „Tiefer und Treuer". Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung. Von **Franz Weiss**, Stadtpfarrer. Mit Buchschmuck von Kunstmaler W. Sommer. 88 Seiten. Format 100:169 mm. Broschiert 95 Cts. Elegant gebunden Fr. 1.50. — Wie einen wertvollen Edelstein hält Pfarrer Weiss jede Bitte gleichsam ans Sonnenlicht, damit wir seinen Glanz besser sehen und den hohen Wert dieser Edelsteine besser erkennen können. Himmelssehnsucht und Gottesliebe sprechen aus diesem Bande. „Schaffhauser Zeitung"

Bruder Klaus.

Dichtung v. **Dr. P. Augustin Benziger**, O. S. B. 80 Seiten. Format 115:165 mm. Broschiert in illustriertem Umschlag und beschnitten Fr. 1.50. — Die vorliegende epische Dichtung zeichnet in schöner, fliessender Form und eindringlicher Sprache das Leben des seligen Niklaus von Flüe. Besonders deutet die hochpoetische Darstellung der hehren Umwelt auf hohe dichterische Begabung. Büchermarkt, Crefeld.

Auch sind bei uns erhältlich und empfehlen wir bestens:

Bilder des seligen Niklaus von Flüe in kleinerm und grösserm Format, Preis **5 Cts.** und höher.
Ständer mit Bild des seligen Niklaus von Flüe, Preis **Fr. 1.80** und höher.
Statue des seligen Niklaus von Flüe, weiss und bemalt Preis **Fr. 3.50** und höher. J. H. 4229 B.

Preisliste auf Verlangen gratis und franko.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. Els.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Rud. Müller-Schneider Wwe. Altstätten, Kt. St. Gallen

Höchst prämierte Schweiz. Wachskerzenfabrik & Wachsbleiche

empfiehlt sich für streng reelle Bedienung in:

Bienenwachsaltarkerzen rein gestempelt
Wachsaltarkerzen lithurgisch gestempelt
Wachsaltarkerzen prima etc.

Ia. Qual. Weihrauch, Rauchkasskohlen, Ewiglichtoel, Dochte, Anzündwachs.

Französ. Messweine v. RR. PP. Trappisten

empfohlen von bischöflicher Seite

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine

in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import-Gesellschaft A.-G. Basel.

Luzern Hotel Mohren

Kapellgasse 8

Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. **2.50** an. Gutgeführte Küche Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof **A. Leubin.**

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**